



AbL- Positionspapier zu Glyphosat

(Februar 2016)

Glyphosat ist Ausdruck eines Agrar-Systems, das immer billiger produzieren will – mit unkalkulierbaren Risiken für Mensch, Tier, Boden und Umwelt.

Glyphosat ist der Wirkstoff des weltweit meistverkauften Total- bzw. Breitbandherbizids. Bekannt ist es unter dem Handelsnamen Roundup. In Deutschland werden rund 6.000t Glyphosat in Landwirtschaft - auf 40% der Ackerfläche - sowie Kleingärten und öffentlichen Flächen eingesetzt. Glyphosat wird über die grünen Pflanzenteile aufgenommen und führt zum Tod der Pflanze. Es wirkt gegen ein- sowie zweikeimblättrige Pflanzen. Glyphosat-resistente Gentechnik-Pflanzen sterben beim Einsatz des Wirkstoffes nicht ab.

Einfaches Standardinstrument

In den vergangenen Jahren hat sich ein immer schnellerer und sorgloserer Griff zu Glyphosat als billiges, bequemes Ackerbauinstrument entwickelt. Gegipfelt hat dies in der Einführung und Bewerbung der sogenannten Vorerntesikkation, also der Glyphosatbehandlung von Getreide, Raps und Leguminosen kurz vor der Ernte. Diese Maßnahme war zunächst als Notfallmaßnahme bei sehr unterschiedlichen Beständen gedacht, wurde aber nicht zuletzt durch Anzeigen in der Fachpresse zu einem Zeit- und Kosten sparenden Instrument der Erntesteuerung. Glyphosat gilt des Weiteren als fester Bestandteil des Ackerbausystems der pfluglosen Bodenbearbeitung. Dabei wird es als „wertvoller Baustein einer boden- und damit umweltschonenden Ackernutzungsvariante“ deklariert. Daraus hat sich immer häufiger der Griff zum vermeintlich harmlosen Pestizid auch in pflügenden Betrieben entwickelt. Es wird vermehrt standardmäßig im klassischen Vorsaatbereich, zur „Reinigung des Saatbettes“ eingesetzt.

In der Nacherntebehandlung dient Glyphosat nicht mehr nur zur einfachen Bekämpfung von Problemunkräutern wie Quecke oder Ampfer auf Stoppeläckern. Es ist die arbeitswirtschaftlich schnellste Art und Weise um mit Ausfallgetreide und Unkraut umzugehen, ersetzt eine oder zwei Arbeitsgänge mit dem Grubber. Standardmäßig wird es auch bei der Narbenabtötung zur Grünlanderneuerung eingesetzt. In der Grünlandwirtschaft werden durch zu intensive Bewirtschaftung weniger kräftige Pflanzen verdrängt, wodurch sich dann viele Bauern und Bäuerinnen gezwungen sehen, eine glyphosatgestützte Grasbestandserneuerung durchzuführen. Eine Reduzierung der Stickstoffausbringung, der Schnitte und des Bodendrucks macht dies in der Regel überflüssig.

Glyphosat ist die einfache Lösung und ersetzt zunehmend die gute ackerbauliche Praxis.

Ebenfalls in Haus- und Kleingärten, sowie in der Forstwirtschaft, im Obst- und Weinbau und auf öffentlichen Flächen bspw. in Kommunen oder bei der Bahn wird Glyphosat eingesetzt. Auch hier versprechen die Mittel, das Gärtnern leicht und ertragreich zu machen. Roundup kann man im Gartencenter oder Baumarkt um die Ecke kaufen.

Negative Auswirkungen

Der Einsatz des Totalherbizides ist eine Bedrohung der Artenvielfalt und des gesamten Ökosystems durch seine negativen Auswirkungen auf Bodenleben, Grundwasser, Gewässer und Feuchtbiotope. Glyphosat führt zum Absterben positiver Bodenorganismen und begünstigt Problemorganismen wie bspw. Fusarien. Ein höherer Fungizidaufwand ist die Folge.

Da Glyphosat ein Chelatbildner ist, legt es im Boden wichtige Nährstoffe und Spurenelemente wie z.B. Magnesium, Calcium, Kalium, Zink, Kobalt und Mangan fest. Mindererträge durch Mangelernährung der Pflanzen und stark reduzierte Spurenelementgehalte in den Erntefrüchten sind die Folge.

Die häufige Anwendung von Glyphosat führt weltweit zu Resistenzen in der Pflanzenwelt. Bereits über 30 Pflanzenarten sind weltweit als resistent gegen Glyphosat aufgelistet.

Weiter wurde ein Zusammenhang zwischen der Verfütterung glyphosatbehandelter Futtermittel und gesundheitlicher Probleme im Bereich Fruchtbarkeit bei Schweinen und Rindern nachgewiesen. Wissenschaftler fanden Hinweise, die einen Zusammenhang zwischen Glyphosat in Futtermitteln und chronischem Botulismus bei Menschen und Rindern vermuten lassen. Das Pestizid konnte sowohl im Urin, als auch in der Muttermilch von Menschen und in verarbeiteten Lebensmitteln nachgewiesen werden. Ein Expertengremium der WHO-Agentur für Krebsforschung (IARC) stufte Glyphosat im März 2015 als „wahrscheinlich krebserregend für Menschen“ ein. In Lateinamerika wird der großflächige Einsatz von Glyphosat mit der Entstehung embryonaler Fehlbildungen in Verbindung gebracht.

Obgleich viele Argumente gegen den Einsatz von Glyphosat in der Landwirtschaft sprechen, ist uns durchaus bewusst, dass viele Bauern und Bäuerinnen - auch in der AbL - ungern vollständig auf Glyphosat verzichten wollen oder können. Wir haben es uns mit der Positionierung dazu nicht leicht gemacht.

Die AbL fordert:

1. Der Wirkstoff Glyphosat, der sich seit mehreren Jahren in der Neuzulassung befindet, darf nicht wieder zugelassen werden. Mit entsprechenden Übergangsfristen erhalten alle Bauern und Bäuerinnen die Möglichkeit, sich auf die veränderten Gegebenheiten einzustellen.
2. Das Ende der Zulassung von Glyphosat darf nicht zum Einsatz bzw. zur Zulassung anderer (evtl. noch giftigerer) Stoffe führen. Vielmehr muss die grundlegende Zielsetzung eine Neuorientierung in der ackerbaulichen Praxis und der Grünlandbewirtschaftung sein. Bereits die aktuell gültige deutsche Pflanzenschutzgesetzgebung verlangt vor dem Einsatz von Pestiziden zunächst die Ausschöpfung sämtlicher biologischer, mechanischer und kulturtechnischen Möglichkeiten, mindestens das sollte Leitlinie des Handelns sein.
3. Unabhängig von der Debatte um Glyphosat ist die EU-Risikobewertung von Pestiziden grundsätzlich und grundlegend zu reformieren.
 - a. Die Befunde aller unabhängigen wissenschaftlichen Studien müssen in die Risikobewertung einfließen, Verdachtsmomenten ist nachzugehen.
 - b. Bei der Risikobewertung ist Transparenz herzustellen, alle Daten sind offen zu legen.
 - c. Die verwendeten Studien müssen von unabhängigen wissenschaftlichen Instituten erstellt werden, Entscheidungen dürfen nicht getroffen werden auf Grundlage der Untersuchungen, die die antragstellenden Pestizidfirmen durchführen.

- d.** Neben dem reinen Wirkstoff ist auch das Produkt, also seine Kombination mit allen Inhaltsstoffen, insb. den Netzmitteln zu prüfen, da z.B. das weltweit am meisten verkaufte Totalherbizid Roundup um ein vielfaches giftiger ist, als der isolierte Wirkstoff Glyphosat. Zudem müssen Kombinationswirkungen mit anderen häufig verwendeten Pestizidwirkstoffen mit abgeprüft werden.
- 4.** Parallel dazu muss Forschung, Beratung, sowie Aus- und Weiterbildung in der Landwirtschaft Formen des Ackerbaus ohne Totalherbizide und die Reduktion des Pestizideinsatzes in den Mittelpunkt stellen.
- a.** Ein Rückbesinnen auf die guten Praktiken des klassischen Ackerbaus ist notwendig, also bspw. mechanische Unkrautbekämpfung, Mischkultur, vielseitige Fruchtfolgen und Zwischenfrüchte. Außerdem kann der konventionelle Ackerbau viel vom Bio-Landbau lernen und durch mehr Vielfalt und Kreativität im Einklang mit der und nicht gegen die Natur wirtschaften. Beratungsempfehlungen sollten alternative Systeme in den Vordergrund stellen.
- b.** Forschung muss verstärkt agrarökologische Anbausysteme und biologische und kulturtechnische Verfahren des Pflanzenschutzes ins Visier nehmen und entsprechend finanziert werden.
- c.** Agrarumweltmaßnahmen (AUM) der Bundesländer, bei denen Betriebe auf den Einsatz von Pestiziden verzichten, sollten entsprechend höhere Fördersätze erhalten.
- d.** Ackerbau ohne Glyphosateinsatz und nicht-chemische Verfahren des Pflanzenschutzes müssen verpflichtender Teil der landwirtschaftlichen Ausbildung, Weiterbildung und Beratung werden.